

Antonius von Henle

Bischof von Regensburg (1906–1927)

von

Josef Mayerhofer

Franz Anton Henle wurde am 22. Mai 1851 in Weißenhorn/Schwaben als Sohn des Anton Henle, Besitzer von Gasthaus und Brauerei „Zum Adler“, und seiner Frau Maria Anna, geboren. Am 21. Januar 1859 verstarb die Mutter im Alter von 39 Jahren nach der Geburt von Zwillingen am Kindbettfieber. Nach Ablauf des Trauerjahres heiratete der Adlerwirt im Februar 1860 Eleonore Abt. Obwohl wieder eine Frau im Haus schaffte, besserte sich die finanzielle Lage nicht, Gasthaus und Brauerei kamen auf die Gant. Die Kinder aus erster Ehe mußten außer Haus gegeben werden, Franz Anton kam zu den Angehörigen der verstorbenen Mutter. Ab 1860 besuchte er die Lateinschule in Weißenhorn, ab 1862 kam er auf Empfehlung von Stadtpfarrer Markus Hitzler in das neuerrichtete Knabenkonvikt in Dillingen. Wegen der Armut seiner Eltern erhielt er einen Pensionsnachlaß von Zweidrittel. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gehörte Henle vom Schuljahr 1865/66 bis zum Absolutorium 1869 zu den drei besten Schülern seiner Klasse. Nach Aussage des damaligen Präfekten war der Schüler „stets ein eifriger, dabei stiller und zufriedener Zögling von gediegenem Charakter“.

Nach dem Abitur begann Henle seine philosophischen Studien bei Professor Franz Pfeifer am Dillinger Lyzeum. Seminarinspektor Weinhart bescheinigte Henle im Sommer 1870: „Er hat alle Anlagen in Herz und Verstand, ein Priester nach dem Herzen Gottes zu werden. Er kann beim Übertritt in das Priesterseminar aufs beste empfohlen werden“.

Nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges in August 1870 stellte sich Henle dem Lazarettendienst zu Verfügung. Im Johanniter-Hospital in Roggenburg bei Weißenhorn pflegte er verwundete Soldaten und wurde wegen „musterhafter Führung und großer Verdienste“ mit der Kriegsgedächtnismedaille für Nichtkombattanten ausgezeichnet. Der Chefarzt versuchte Henle zum Medizinstudium zu überreden, doch Henle wollte Priester werden und studierte in Dillingen Theologie. Viele Vorlesungsmitschriften aus einer Studienzeit sind im Nachlaß Henle erhalten. Da er nach Abschluß des Studiums erst 22 Jahre alt war, bedurfte er zur Priesterweihe römischer Dispens. Am 23. November 1873 weihte ihn Bischof Pankratius von Dinkel (1858–1894) im Palais in Augsburg.

Anfang Dezember 1873 trat Henle seine erste Kaplanstelle in Thannhausen an, am 4. November 1874 wurde er Kaplan in Oettingen/Ries. Im September 1877 berief ihn der Bischof zum Präfekten an das Knabenseminar in Dillingen. Henle schaute streng auf Einhaltung der Ordnung, hatte aber ein großes Verständnis für die ihm anvertrauten Zöglinge. So sehr Henle diese Erziehungs- und Seelsorgeaufgabe auch schätzte,

strebte er doch ein anderes Ziel, die akademische Laufbahn, an. 1884 erschien seine Dissertation „Der Evangelist Johannes und die Antichristen seiner Zeit“ und am 12. Juli 1884 wurde er an der Universität München zum Doktor der Theologie promoviert. Henle hoffte, später einmal die Nachfolge seines Lehrers, Professor Peter Schegg, antreten zu können. Doch nach dem plötzlichen Tod seines Gönners Dr. Schegg am 9. Juli 1885 erhielt Professor Otto Bardenhewer den Lehrstuhl für Exegese des Neuen Testaments. Im Jahr 1886 unternahm Henle eine ausgedehnte Studienreise nach Würzburg, Bonn und Tübingen (8. Februar – 21. August 1886). In Würzburg lernte er seinen Freund Herman Schell, Professor für Apologetik, kennen. Herman Schell, der am 28. Februar 1850 in Freiburg geboren wurde und 1873 die Priesterweihe empfing, wirkte vom 1. Dezember 1884 bis zu seinem frühen Tod am 31. Mai 1906 als Professor in Würzburg.

Im Februar 1887 habilitierte sich Henle in München, im selben Jahr veröffentlichte er als Privatdozent seine Arbeit „Kolossae und der Kolosserbrief, ein Beitrag zur Einleitung in den Kolosserbrief des hl. Paulus“. 1889 erschien in der Tübinger Theologischen Quartalsschrift sein Aufsatz über den Mithrakult in Phrygien, 1890 in Augsburg sein Kommentar zum Epheserbrief des hl. Paulus, der 1908 zum zweitenmal aufgelegt wurde. Für diese exegetischen Veröffentlichungen erhielt er hohes Lob. Am 27. Februar 1890 wurde Henle ein Kanonikat am Hof- und Collegiatstift St. Cajetan in München verliehen. Nachdem Henle die Stadtpfarrei St. Lorenz in Kempten abgelehnt hatte, wurde er am 11. Oktober 1890 von Prinzregent Luitpold zum Domkapitular in Augsburg ernannt und am 23. November 1890 feierlich installiert. Der neue Domherr veröffentlichte 1893 in der Tübinger Theologischen Quartalsschrift einen Artikel über „Philippi und die Philippergemeinde“. Nachdem Bischof Pankratius von Dinkel am 8. Oktober 1894 in Augsburg verstorben war, wurde Petrus von Hötzl am 1. Mai 1895 als neuer Bischof von Augsburg konsekriert. Dieser übertrug Henle am 4. Mai 1895 die Ämter des Generalvikars, Bischöflichen Theologen und Direktors der Ordinariatskanzlei. Henle arbeitete sich schnell in sein neues Aufgabengebiet ein, aber er wurde kein Bürokrat, er blieb Seelsorger. Noch als Generalvikar erteilte er Religionsunterricht am Institut der Englischen Fräulein in Augsburg. Ebenso setzte er sich in besonderer Weise für die Linderung der sozialen Not der körperlich und geistig behinderten Menschen ein. Erst mit seiner Hilfe vermochte Dominikus Ringeisen die Gründung der Ursberger Anstalten sicherzustellen. Nachdem Henle bei dem als liberal geltenden Kultusminister von Landmann seine ganze Autorität für die Gründung der Anstalten zur Betreuung behinderter Menschen eingesetzt hatte, traf am 31. Januar 1897 die ministerielle Genehmigung zur Errichtung der St. Josefskongregation ein. Am 19. März 1897 nahmen Bischof Hötzl und sein Generalvikar an der Einkleidung von 115 Schwestern in Ursberg teil. Ringeisen, der neue Superior, nannte Henle zurecht den „Vater, Begründer und Schützer“ der Ursberger Anstalten.

Nach dem Tod des Passauer Bischofs Michael Rampf am 29. März 1901 wurde Henle innerhalb weniger Tage am 3. April 1901 von Prinzregent Luitpold zum Bischof von Passau ernannt. Henle war sowohl beim Prinzregent, der ihn 1898 mit dem Verdienstorden vom hl. Michael (4. Klasse) ausgezeichnet hatte, wie auch bei Kultusminister von Landmann sehr geschätzt. Er galt als ein Priester, der bei auftretenden Spannungen zwischen Kirche und Staat nie eine extreme, sondern stets eine vermittelnde Haltung einnahm. Von Landmann bescheinigte ihm „Gelehrsamkeit, Mäßigung, ruhige Energie und verständigen Takt“, ferner eine „loyale Haltung“ gegenüber den Staatsgesetzen. Die tolerante Haltung Henles wurde in den „Augsburger Neuesten Nachrichten“ so kommentiert: „Als Mensch und Priester ist Henle eine

hochachtbare Erscheinung, beliebt bei Katholiken und Nichtkatholiken. Die Wahl wird in allen liberalen Kreisen mit großer Genugtuung begrüßt, hat er sich doch allen ultramontanen Bestrebungen ferngehalten.“ Nachdem die Präkonisation am 15. April 1901 durch Rom erfolgt war, fand am 16. Juni 1901 im Dom zu Passau die Bischofskonsekration statt. Konsekrator war der Münchner Erzbischof Franz Josef von Stein (1897–1909), dem die Bischöfe von Augsburg, Petrus von Hötzl (1895–1902) und Würzburg, Ferdinand von Schlör (1898–1924) assistierten. Eine Vertretung der Stadt Weißenhorn übergab dem neugeweihten Bischof den Ehrenbürgerbrief. Ende Oktober 1901 verlieh ihm Prinzregent Luitpold das Ritterkreuz des Bayerischen Verdienstordens, am 7. Dezember 1901 wurde er in den persönlichen Adelsstand erhoben und ihm dabei sein Wappen verliehen.

Das Bistum Passau zählte damals etwa 335 000 Seelen, 460 Geistliche übten die Seelsorge in dem fast rein katholischen Gebiet aus. Antonius von Henle entfaltete ein reges Wirken. Er erweiterte das Klerikalseminar und erbaute die dortige Hauskapelle. Was in Augsburg nicht gelang, setzte er in Passau durch: die Einführung des 4. theologischen Kurses für die Priesteramtskandidaten. Er ordnete die Herausgabe eines neuen Diözesangesang- und Gebetbuches an und trat für den Aufbau der gemeinschaftsbildenden katholischen Vereine ein. Am 25. März 1902 berief Prinzregent Luitpold Henle als Nachfolger des verstorbenen Augsburger Bischofs in den „Reichsrat der Krone Bayern“, in dem er als Referent für kirchen- und schulpolitische Fragen wirkte. Am 9. Juni 1903 wurde er von Leo XIII. zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten ernannt. Die Verleihung der Prinzregent-Luitpold-Medaille in Silber folgte am 13. Oktober 1905.

Am 16. August 1906 war der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey im Alter von 88 Jahren gestorben. Als Nachfolger wünschte Prinzregent Luitpold den befähigten, dem Hause Wittelsbach treu ergebenen Dr. Antonius von Henle. Dieser aber sträubte sich anfangs mit aller Kraft. So schrieb er am 20. September 1906 an Staatsminister von Wehner: „Man gibt eine Diözese, an der man mit ganzer Seele hängt und deren volles Vertrauen man zu besitzen glaubt, doch nicht so leichten Herzens auf und tauscht dafür eine andere, ganz fremde und dreimal größere ein, ohne daß ein direkter Auftrag an einen ergeht.“ In seinem Brief an Kardinalstaatssekretär Merry del Val vom 7. Oktober 1906 äußerte Henle: „Ich liebe meine Diözese Passau, außerdem habe ich ein neues Priesterseminar gebaut, welches ein längeres Verweilen notwendig macht. Auch ist mein Herz nicht mehr in Ordnung.“ Wenn auch diese Gründe zutrafen, so scheute Henle doch eine Veränderung, er wollte einer persönlichen Entscheidung ausweichen und erbat eine römische Anweisung. Ungeachtet seiner starren Haltung ernannte ihn Prinzregent Luitpold am 18. Oktober 1906 zum Bischof von Regensburg. Henle gab jetzt nach, am 19. Oktober übersandte er der bayerischen Regierung seine Zustimmung. An der römischen Kurie zeigte man sich sehr erfreut, am 6. Dezember 1906 erfolgte die Präkonisation durch Pius X. (1903–1914). Bei der feierlichen Inthronisation am 6. Februar 1907 im Dom zu Regensburg gelobt Henle dem Hirtenstab des hl. Wolfgang ewige Treue. Sein Selbstverständnis vom bischöflichen Amt legte er im Begrüßungshirtenbrief vom 6. Februar 1907 dar. Er wollte „Hüter des christlichen Glaubens der ihm anvertrauten Herde“ sein.

Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Einführung der regelmäßigen Visitationen der Pfarreien (alle 5 Jahre) durch den Bischof und die Dekane. Am 12. März 1908 wurde das neue Diözesangesang- und Gebetbuch (Lob Gottes) eingeführt. Der Textteil wurde weitgehend von Passau übernommen, Mitarbeiter für den Liedteil waren der Regensburger Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart und Vinzenz Goller,

Chorregent in Deggendorf. Pastoral wertvoll war auch die Einführung des Einheitskatechismus (1912) und Henles energisches Bemühen um die Aufhebung der noch bestehenden Simultaneen, die seit dem Kölner Vergleich vom 22. Februar 1652 vor allem in den Pfarreien im Herzogtum Sulzbach bestanden. In einer Simultanpfarre durfte die Kirche von beiden Konfessionen benützt werden und das Einkommen der Pfarrei wurde zu gleichen Teilen an Katholiken und Protestanten verteilt. Von großer Bedeutung ist auch heute noch die 1916 erschienene Diözesanmatrikel, die auf 790 Seiten eine genaue Beschreibung des Bistums (alle Orte, Kirchen, Pfarreien, Klöster und die Seelenzahl nach dem Stand von Ostern 1913) wiedergibt. Diese bietet dem Geschichtsforscher wertvolle Hilfe, da bis dato noch keine neue Diözesanmatrikel erschienen ist.

Bischof Senestrey ließ in den Jahren 1859–1869 die Domtürme fertigstellen. Doch schon nach wenigen Jahrzehnten zeigten die zum Bau verwendeten Steine die ersten Schäden auf. Die Gutachter schoben die Schuld auf die Rauchgase der nahe gelegenen Brauerei Bischofshof. Im März 1907 sprach der Bischof selbst die Verlegung der Brauerei an, er drängte auf den Neubau in der Heitzerstraße. Der Bau der neuen Brauerei erfolgte in den Jahren 1908–1910 nach den Plänen des Professors der königlichen bayerischen Akademie Weihenstephan Th. Ganzenmüller, die Bauausführung besorgte Baumeister und Architekt Karl Frank, Regensburg.

Die Bischofshofbrauerei lieferte die finanziellen Mittel für den Unterhalt der bischöflichen Seminarien. Als die Inflation wenig später alles Bargeld entwertete, erlitt die Diözese nur geringe Verluste, da das gesamte Seminarvermögen in einer muster-gültigen modernen Brauereianlage investiert war.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1915 wurden die Dekanate des Bistums Regensburg neu eingeteilt. Zu den bisherigen Dekanaten kamen folgende neue Dekanate hinzu: Bogenberg, Burglengenfeld, Ens Dorf und Oberviechtach. Das Bistum Regensburg gliederte sich demnach in drei Stadtkommissariate und 32 Dekanate. Im Jahre 1919 (18. September) folgte die Neugliederung des Bistums in 111 Schuldekanate.

Auch auf kulturellem Gebiet hat Henle bleibende Zeichen gesetzt. Die Kirchenmusikschule Regensburg, die 1874 von Dr. Franz Xaver Haberl gegründet wurde und bisher Privatschule war, wurde am 21. November 1909 zu einer öffentlichen kirchlichen Stiftung erhoben. In seinem Hirtenbrief vom 7. November 1913 hat Henle dem Klerus die Pflege der christlichen Kunst besonders ans Herz gelegt. Er verlangte, daß für die Kirchen „nichts Billiges, Wertloses, Effektivolles, Süßliches von den Geistlichen bestellt werde, sondern nur echte Kunstwerke von wahrhaft religiösem Geist und liturgischer Korrektheit“. Ein besonderer Wunsch war auch die Errichtung eines Diözesanarchivs für christliche Kunst, das 1914 im Priesterseminar eingerichtet wurde. Henle war bereits seit 27. Februar 1906 Mitglied in der Gesellschaft für christliche Kunst.

Besonders aufmerksam verfolgte Henle die soziale und caritative Vereinstätigkeit. Dennoch wurde er von sozialdemokratischer Seite 1910 wegen einer mißverständlichen Äußerung im Reichstag (er zitierte das Pauluswort: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben) heftig angegriffen. Einen umfassenden Einblick in die großzügigen Geldspenden Henles an Privatpersonen und Vereinigungen gewinnt man aus den zahlreichen Bittgesuchen und Dankschreiben, die im Nachlaß Henle noch erhalten sind.

Während des 1. Weltkrieges und der Inflationszeit rief Henle die Landbevölkerung mehrfach zu Lebensmittellieferungen nach Regensburg auf. Aus Dank dafür verlieh ihm der Stadtrat zum 50jährigen Priesterjubiläum am 21. November 1923 die Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Regensburg.

In den Tagen der Novemberrevolution bekannte sich Henle am 12. November 1918

in einem Hirtenschreiben zu dem gestürzten König und dem Haus Wittelsbach. „Unsere Dankbarkeit gegen die, die bisher unsere Geschicke leiteten, hat jahrhunderttiefe Wurzeln; heilig sind die Gefühle, die uns Kindheit, Elternhaus, Kirche und Schule eingepflanzt. Sie opfern zu müssen ist das schwerste Opfer.“ Zeichen des Dankes für seine Verehrung des Königshauses waren die Verleihung des Komturkreuzes des Königl. Verdienstordens der Bayerischen Krone am 30. Dezember 1912 sowie die Verleihung des Luitpoldkreuzes am 3. Februar 1914 und des König-Ludwig-Kreuzes in Silber im Juni 1918.

Als unter Kultusminister Johannes Hoffmann (Verordnung vom 25. Januar 1919) der Religionsunterricht zum Wahlfach erklärt und der obligatorische Gottesdienstbesuch der Schulkinder aufgehoben wurde, rief Henle am 4. Februar 1919 in einer Massenversammlung zum Widerstand und zur Gründung christlicher Elternvereinigungen auf. Bei der 1922 in ganz Bayern durchgeführten Abstimmung stimmten 90 % im Bistum Regensburg für die Beibehaltung der Bekenntnisschulen. Dies war das höchste Ergebnis unter den acht bayerischen Bistümern. Wie sehr Henle um einen guten Abschluß des bayerischen Konkordates vom Jahre 1924 bemüht war, zeigt der rege Schriftwechsel mit Nuntius Eugenio Pacelli in den Jahren 1922–1924. Am 29. März 1924 konnte nach langen Vorverhandlungen das Konkordat in München unterzeichnet werden.

Um der wachsenden Bevölkerung zu entsprechen und die Diözesanen durch verbesserte Seelsorgsbedingungen im Glauben zu stärken, errichtete Henle in seiner fast 21jährigen Amtszeit 52 neue Pfarreien, allein 8 davon in Regensburg: Stadthof (30. November 1912), Reinhausen (18. November 1913), St. Anton (25. Oktober 1921), St. Cäcilia (30. November 1921), Steinweg (18. Juli 1922), Herz Jesu (12. September 1922), St. Wolfgang (13. September 1922) und Schwabelweis (19. September 1927).

In Amberg kamen zur bisher einzigen Pfarrei St. Martin am 18. Juli 1923 zwei neue Pfarreien, St. Georg und Hl. Dreifaltigkeit, hinzu. Aber die meisten (42) Pfarreien entstanden auf ländlichem Gebiet, z. B. Reicheneibach (8. März 1921), Staudach (15. März 1921), Haibühl und Lohberg (1. Juli 1922).

Das Ende der staatlichen Kirchenhoheit machte die Neu- bzw. Wiederansiedlung zahlreicher Orden im Bistum möglich:

- 1920 die Pallottiner in Hofstetten und die Salesianer in Ensdorf,
- 1921 die Kapuziner in Regensburg,
- 1922 die Maristen in Niederachdorf,
- 1923 die Maristen in Cham.

Bereits 1913 wurde das Benediktinerpriorat Weltenburg zur Abtei erhoben und 1917 wurde das Kloster der Steyler Missionare in Tirschenreuth gegründet. 1925 erfolgte die Erhebung der Zisterzienserinnenklöster Landshut-Seligenthal und Waldsassen zu Abteien.

Einen tiefen Einblick in das Wollen und Handeln des Bischofs sowie in seine Sorgen geben die zahlreichen Hirtenbriefe, die im oberhirtlichen Gesetz- und Verordnungsblatt für das Bistum Regensburg abgedruckt sind. Oft mahnte er in der Fastenzeit die Gläubigen zur Übung der christlichen Nächstenliebe und zur Friedfertigkeit, er erinnerte sie an die Vergänglichkeit des Lebens und forderte, das Leben nach christlichen Grundsätzen zu gestalten. Henle verfaßte auch Hirtenbriefe zu besonderen weltlichen Anlässen, z. B. 25jähriges Regierungsjubiläum des Kaisers Wilhelm II. 1913, besondere Feste im bayerischen Königshaus und 1. Weltkrieg.

Unter Henle hat auch die Zahl der Priester im Bistum stark zugenommen. 1907 wurden 42 Neupriester geweiht, ihnen standen 19 Todesfälle gegenüber. Bis zum Jahr 1915 kamen stets mehr Neupriester hinzu als Verluste durch Todesfälle eintraten. In den Jahren 1907–1915 traten 309 Priester an den Weihealtar, 220 Geistliche verstarben. In den Jahren 1916–1927 standen 258 Neugeweihten 265 verstorbene Geistliche gegenüber, im Jahresdurchschnitt waren es 22 Neupriester und 22 Verstorbene. Die Ursachen für den Rückgang der Neupriester liegen vor allem im 1. Weltkrieg, viele Theologiestudenten haben als Soldaten ihr Leben eingebüßt. Auch wurden in den Kriegsjahren nur wenige Priester geweiht (z. B. 1916 acht, 1917 sieben oder 1919 gar nur drei Neupriester).

Der 1. Weltkrieg und die Nachkriegsjahre brachten vielfältige Not für das Bistum. In zahlreichen Hirtenworten versuchte Bischof Antonius die Gläubigen zu stärken, er veranlaßte auch mehrere Aufrufe zum Spenden von Lebensmitteln. Die im Herbst 1920 durchgeführte „Lebensmittelwoche“ brachte das großartige Ergebnis von 140 Eisenbahnwaggons Lebensmittel, die v. a. in den Städten zur Verteilung kamen.

Anlässlich seines 70. Geburtstages (22. Mai 1921) bat Henle um eine Spende für die Bischöfl. Knabenseminare. Auch hier flossen zahlreiche Spenden ein, so daß die ärgste Not gelindert werden konnte.

Ende 1926 wurde das „Regensburger Sonntagsblatt“ (ab 1932 Regensburger Bistumsblatt) eingeführt. Henle, der bereits seit 1907 Mitglied des Deutschen Caritasverbandes war, förderte auch die am 12. Juni 1910 erfolgte Neugründung des katholischen Caritasverbandes für Regensburg und Umgebung. Die Vorarbeiten sind das Verdienst von Prälat Johann Baptist Mehler (1860–1930). 1922 hat der unter Leitung von Domkapitular Reichenberger neu entstandene Diözesan-Caritasverband die Aufgaben des Regensburger Caritasverbandes übernommen.

Am Mittwoch, den 16. Juni 1926 konnte Bischof Antonius sein silbernes Bischofsjubiläum feiern. Im Beisein von Hunderten von Geistlichen, darunter sämtliche Dekane und Kammerer des Bistums, das Domkapitel, die beiden Stiftskapitel von St. Johann und der Alten Kapelle, sowie von zahlreichen weltlichen Würdenträgern zelebrierte er ein feierliches Pontifikalamt. Die Festpredigt hielt Domprediger Georg Rohrmüller, der in feinsinniger Weise vom Epheserbrief ausging, über den ja der Jubilar selbst einen bedeutsamen Kommentar geschrieben hatte und dessen Gedankenwelt im Mittelpunkt seiner oberhirtlichen Kundgebungen stand. Die überaus zahlreichen Gläubigen waren begeistert von der Festmesse Palestrinas „Papae Marcelli“, die der Domchor unter Leitung von Domkapellmeister Theobald Schrems aufführte. Bei der weltlichen Feier am Sonntag, den 20. Juni 1926 in der Stadthalle würdigte Herr Studienprofessor Dr. Hermann Nestler in seiner Festrede das rastlose Wirken des Bischofs: „Was der Bischof in seinem ersten Hirtenbriefe versprochen, daß er nämlich den Seinen ein Vater sein wolle, das hat er wahrhaftig gehalten. Gott segne ihn dafür mit zeitlichem und ewigem Lohn! Als zeitlichen Lohn erbitten wir uns von Gott, daß er ihn uns noch recht lange erhalte.“

Aber nur noch ein arbeitsreiches Jahr sollte dem greisen Oberhirten beschieden sein, der sich trotz schwächlicher Konstitution kaum Ruhe gönnte. Seit vielen Jahren klagte er über zunehmende Herzbeschwerden, die auch zu seinem Tode führen sollten. Für den 11. und 12. Oktober 1927 hatte Henle eine Diözesansynode (erstmal wieder nach 267 Jahren) einberufen. Am 11. Oktober wurde sie im Beisein von mehr als 200 Geistlichen in der Seminarkirche St. Jakob feierlich eröffnet. Henle nahm den ganzen Tag an den Besprechungen teil. Am Abend des 11. Oktober, dem 1. Tag der Diözesansynode, ist Henle gegen 22.00 Uhr an Herzversagen verstorben. Mit ihm

verlor das Bistum einen bescheidenen, gütigen, von starkem Glauben geprägten und unermüdlich schaffenden Oberhirten. Seine tiefchristliche Lebenseinstellung kommt auch in seinem Testament noch zur Sprache: „Ich scheid im Frieden mit allen Menschen. Mein Herz kennt keine Feinde. Die mich beleidigt, umarme und segne ich im Geiste, und die ich sollte beleidigt haben, bitte ich herzlich um Verzeihung. Ich habe nur eine Sorge: Gott sei mir gnädig! Betet für mich, wie mein tägliches Gebet und Opfer Euch gehörte.“

Am Samstag, den 15. Oktober 1927, fanden im Dom unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung die Trauerfeierlichkeiten statt. Neben Kardinal Faulhaber (1917, 1921–1952) aus München, der das Requiem feierte, waren noch der Bischof von Eichstätt, Leo von Mergel (1905–1932), und der Bischof von Passau, Sigismund Felix von Ow (1906–1930), sowie die Weihbischöfe von Regensburg und Augsburg anwesend. Die Trauerrede hielt Domkapitular Dr. Josef Kumpfmüller, der drei Jahre später den Bischofsstuhl des hl. Ulrich in Augsburg besteigen sollte. Henle wurde im linken Seitenschiff des Regensburger Doms neben seinem berühmten Vorgänger Georg Michael Wittmann beigesetzt. Für Bischof Henle wurde 1930 in der Nähe seines Grabes ein Denkmal errichtet, das der Münchner Bildhauer Theodor Georgii schuf.

QUELLEN:

Nachlaß Bischof Henle im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (BZAR OA/Henle/1–189) – Schematismen der Geistlichen des Bistums Regensburg 1906–1927. – Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Regensburg 1906–1927.

LITERATUR:

J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966, 197–199. – J. B. Mehler, Die Festfeier des 40jährigen Priesterjubiläums Sr. Excellenz Dr. Antonius von Henle am 23. und 24. November 1913, Regensburg 1913/14. – Silbernes Bischofsjubiläum Sr. Excellenz des Bischofs Antonius von Regensburg am 16. Juni 1926, Regensburg 1926. – P. Rummel, Franz Anton von Henle, in: A. Layer, Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 11, Weißenhorn 1977, 263–288. – P. Mai, Antonius von Henle, in: E. Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, 301–302. – Regensburger Anzeiger Nr. 284 vom 17. 10. 1927. – A. Doeberl, Bischof Antonius Henle, in: M. Buchberger, Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg, Regensburg 1939, 243–244.